

Ferien- und Erholungsheim Meilen-Stäfa *)

Heutzutage, da jedermann einzusehen gezwungen ist, daß vermehrte Produktion nur durch bessere Arbeitsleistung möglich wird, handelt es sich vor allem darum, die junge Generation gesund, arbeitsfähig und arbeitsfreudig zu erhalten. Es ist unbestreitbare Tatsache, daß Kinder zufolge unzureichender Einkünfte oder durch unwirtschaftliche Haushaltungsmethoden und ungesunde Konsumationsgewohnheiten der Eltern eine ungenügende körperliche und geistige Entwicklung erfahren. Solche unentwickelte oder ungesund frühreife Kinder werden oft zu früh in eine Erwerbsarbeit gepreßt, die sie körperlich und geistig hemmt, anstatt ihnen den festen Grund zur Unabhängigkeit zu geben. Die allermeisten der Armen haben ihre Armut geerbt. Die Unfähigkeit, sich aus dem Milieu der Eltern herauszuarbeiten, macht viele zu Anwärtern der Unterstützungen der Armenpflege. Je länger je mehr sieht man ein, daß das heute übliche System der Armenpflege nicht mehr ausreicht. Man sucht nach Mitteln zur Bekämpfung der **Ursachen** der Armut. Solche Ursachen sind Krankheit, körperliche und geistige Schwäche, Arbeitslosigkeit. Im Vordergrund stehen als Mittel zur Bekämpfung dieser Uebel die zureichende Pflege, **Erziehung und Fachbildung der Kinder**. Die persönliche Arbeitsfähigkeit innerhalb der Nation ist rein wirtschaftlich noch wertvoller als die Produktionsmittel, die wir gewöhnlich „Kapital“ nennen. Die Geldmittel, welche auf die Pflege, Erziehung und Berufsausbildung der Kinder verwendet werden, sind vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus eine besonders gute „Kapitalanlage“.

Zahlreiche Beispiele beweisen, daß selbst Kinder von gutgestellten Eltern, die in Bezug auf Ernährung und Wohnung in den besten hygienischen Verhältnissen leben, doch nach längerem Schulbesuch matter, welker, schmaler aussehen als kurz nach den Ferien, sich dann aber durch einen längeren Aufenthalt auf den Bergen, in würziger Luft, rasch erholen und mit erneuter Kraft in die Heimat und zur Schule zurückkehren. Sollte sich nicht da gerade eine solche Unterbrechung des Alltagslebens als noch viel günstiger und nachhaltiger zeigen, wo eben dieses Alltagsleben der Kinder Unbemittelter bei mangelhafter oder ungesunder Kost, in enger Wohnung und ungenügender Aufsicht sich abspielen muß?

Welche Freude muß es sein für einen Kinderfreund, einen Lichtstrahl zu werfen in eine düstere Kinderseele, wenn er blutarmen, schwächlichen Schülern einen längeren Aufenthalt ermöglichen hilft in gesunder Wald- und Bergluft, bei ganz einfacher, kräftiger Kost, unter Leitung von Männern und Frauen, die mit den erprobten Grundsätzen der Erziehung und Gesundheitspflege wohlvertraut sind!

Der Wert einer Ferienkolonie ist in unserer Bevölkerung schon seit vielen Jahren hoch eingeschätzt worden. Das beweisen die vielen Anmeldungen jeweils auch von Kindern aus gutsituierten Familien, die leider immer und immer wieder zurückgewiesen werden mußten — wegen Platzmangel. Nur die allerdringlichsten Fälle konnten jeweils auf Empfehlung unserer Aerzte berücksichtigt werden.

Mehr und mehr sind Gemeinden zum Erwerb eines eigenen Ferienheimes geschritten, eben weil die Kolonien auf dem Pfannenstiel und der Forch den Anforderungen nicht mehr genügten. Mehr und mehr machte sich die Notwendigkeit geltend, möglichst **alle** erholungsbedürftigen Kinder aus **allen** Volkskreisen zu sammeln und ihnen eine Stärkung ihrer Gesundheit zuteil werden zu lassen. Es entstanden Erholungsheime für den Jahres- oder wenigstens für den Sommerbetrieb auch außer den regelmäßigen Schulferien. Und es bot sich Raum auch für kurbedürftige Erwachsene, die außer den Kinderferien aufgenommen werden könnten.

Durch einen günstigen Zufall ist nun Meilen in der Lage, sich gemeinsam mit Stäfa an einem empfehlenswerten Kauf zu beteiligen. Wie aus den Tagesblättern bekannt ist, handelt es sich um den Erwerb der Liegenschaft Gasthaus und Bad zum „Röbli“ samt Scheune und Umgelände, Wieswachs und etwas Wald in Hundwil bei Herisau im Appenzellerländchen.

Wer nach Hundwil gelangen will, reist über Rapperswil durch den Ricken nach Herisau und erreicht von dort nach einer Stunde Marsch das stille Dorf, wo alle zwei Jahre die Landsgemeinde tagt am letzten Sonntag im April. An saubergepflegten Landstücken vorbei führt die Bahn seeaufwärts.

*) Hinweis auf die beiden Aufsätze vom 10. April in der „Zürichsee-Zeitung“, vom 14. April im „Volksblatt des Bezirkes Meilen“.

Hellgrün in weichen Falten, fallen die Wiesenhänge sachte gegen den Bahnkörper. Lockend und lind streicht weiche Föhnluft durch wiegende junge Gräser. Blau stehen Speer und Churfürsten am Himmel. Ueber den Glarneralpen liegt fahles gelbes Schneegewölk. Wir nähern uns dem Rickentunnel, der bei Kaltbrunn oberhalb Uznach durch den Berg führt. Noch stehen wie weißflammende Kerzen die Kirschbäume im Grünen, noch tönt das liebliche Kuhschellengebimmel und schon poltert und rattert der Zug im Dunkel.

Vorbei an Wattwil, vorüber an vielen schmucken Bahnhöfen, an baumarmen Triffen, an dunkeln Waldflecken und freundlichen Schindelhäuschen trägt uns der Zug nach Herisau. Ein sehr sauberes Städtchen. Auf seinem breiten Hügelrücken liegt es abgesondert über den qualmenden Fabriken unten im Tal und schaut selbstsicher über die wellige Appenzellerlandschaft.

Die Straße nach Hundwil führt zwischen grünen Hügeln und schattigen Waldstücken hin, aus denen Drosseln flöten und Finken schlagen. Junglaubig streben die Kronen von Birken und Erlen ins Blau und dunkle Tannenwipfel wiegen sich im erfrischenden Bergwind. Primeln blühen am Wegrand. Wo die Appenzellerbahn nach Waldstatt abbiegt, wendet sich unsere Straße nach links. Ein langer, schmaler Waldstreifen zieht sich in einer Mulde nach Norden. Darüber liegt die Hundwiler Höhe (1300 m) und rechts im Hintergrund bietet sich der Anblick des Säntis. In einigen großen Kehren senkt sich, in hohe Felsschichten gesprengt, die gut gesicherte Poststraße hinab in die Schlucht. Der Fluß, die Urnäsch, rauscht ruhig im tiefausgewaschenen Waldtal; seine Wasser sind nirgends tief. Von beiden Uferwänden führen ungefährliche Pfade zu den saubern, übersichtlichen Kieslagern, über welchen im Sommer die klare, kühlende Flut zum Bade ladet. Auf gewaltigen Pfeilern spannt sich die gedeckte, geschindelte Brücke über die Schlucht. Der Anblick dieses wuchtigen Monumentes weit-schauenden, tüchtigen Bürgersinnes ist großartig. Vor fast hundert Jahren ist die 100 Meter lange Brücke erstellt worden; die 8 Meter breite Fahrbahn gestattet zwei Lastfuhrwerken nebeneinander Raum und finden auf beiden Seiten die Fußgänger auf Steigen sichern Platz. Durch Fensteröffnungen gleitet der Blick von der Galerie hinaus ins sonnige Flußtal, hinunter auf das 32 Meter unter uns gemächlich ziehende Waldwasser.

Ueber der Brücke nimmt die Straße in mäßiger Steigung die Halde und führt gegen das Dorf. Links am Heerweg, inmitten eines großen grünen, umfriedeten Umgeländes, liegt der Gasthof zum „Röbli“. Das künftige Heim für unsere Jugend.

Der Empfang ist schlicht. Die Bewirtung gut, einfach, preiswert. Die Wirtsleute werden Pächter der Liegenschaft. Das Haus ist im Innern sehr sauber, praktisch eingerichtet für Ferienkolonien. Das Gutachten eines Baumeisters aus Stäfa, Herrn Portenier, lautet günstig. Außen bedürfen die Gebäulichkeiten einer Renovation. Laut abgeschlossnem Vertrag übernimmt der jetzige Eigentümer den Betrieb des Heimes pachtweise, ebenso die Verpflegung der Feriengäste auf seine Rechnung. Erholungsbedürftige Erwachsene aus Meilen und Stäfa können zu Fr. 5.50 pro Tag, Kinder zu Fr. 3.20 und Kolonisten zu Fr. 2.80 im Heim Unterkunft und Verpflegung finden.

Das Haus bietet Unterkunft für ca. 60—80 Kinder. Außer der Ferienzeit sind für Erwachsene Einzelzimmer erhältlich. Es besteht die Möglichkeit für Eltern, die nicht in die Ferien reisen können, wenigstens ihre Kinder nach Hundwil zu schicken und ihnen so unter Aufsicht verantwortlicher Kolonie-Leiter die Wohltat einer längeren Erholung zukommen zu lassen. Das Heim soll all denen von Nutzen sein, die gesunden wollen auf den grünen Appenzellerhügeln, in den Hochtälchen mit den braungefleckten Kühen; die sich laben wollen an der süßen, vollfetten Milch, sich freuen an den saubern Häuschen mit den blitzenden Scheibenreihen; die sich wohlfühlen unter dem frohmütigen Völklein, dem bodenständigen.

In Meilen haben Freunde und Gönner unseres Ferienheimes bis heute Fr. 15,000.— zusammengelegt. Es sind nur einige wenige. Es handelt sich darum, dem Heim einen ordentlichen Betriebsfonds zu sichern. Dieser soll von Meilen und Stäfa zusammengelegt werden im Betrag von Fr. 40,000.—. Aus diesem Betrag wird die Anzahlung von Fr. 24,000.— geleistet und müssen Koloniebetten angeschafft werden. Meilen beteiligt sich laut Vertrag mit 40 % = 16,000 Franken. Durch eine Sammlung von Haus zu Haus soll der Betriebsfond so gestärkt werden, daß das Heim sich für alle Zukunft sehen lassen kann und ein ehrenvolles Zeugnis ablege für den Gemeinsinn und frohen Zukunftsglauben unserer Gemeinde. Möge ein guter Stern über dem Hause walten, möge es zum Segen werden für Viele, Jung und Alt, aber auch denen zur Freude gereichen, die zur Verwirklichung des schönen Gedankens ihre Gaben beigetragen haben.